

den Schmerzenslaut auf den heißen Lippen ersterben läßt, ist der Durst, von dem man hier noch mehr gepeinigt wird als auf dem Meere, wenn die in dem Schiffe mitgenommenen Wasservorräte ausgegangen sind. Kann keine Quelle aufgefunden werden, so stellt sich auch bald dumpfe Verzweiflung ein. Fieberhafte Träume verscheuchen den Schlaf von den Augen der Schwachtenden, und bei lebendigem Leibe werden dem Unglücklichen schon die gräßlichen Grabeslieder der Wüste von der totenräuberischen Hyäne vorgeheult; wohin er auch sieht, und was er auch hört, überall kündigt der Tod sich an.

Bei der großen Einsörmigkeit der Sahara, die nur hier und da von einer grünen Dase, die ein Quell oder Brunnen befruchtet, unterbrochen wird, bietet das Reisen in derselben ebensowenig Abwechslung dar, wie eine Reise über das Meer. Blauer Himmel und grauer Sand ist alles, was man in einer Reihe von Tagen sieht, und zeigt sich einmal ein Tier, etwa ein Käser oder eine Ameise, so wird von diesem Ereignisse gesprochen, wie wenn den Reisenden auf dem Meere ein fliegender Fisch oder ein in die Höhe springender Delphin zu Gesicht gekommen ist. Auch kann man die Wüste ebensowenig ohne Kompaß bereisen wie das Meer. Die Gelehrten vermuten nicht ohne Grund, daß sie einst von Wasser bedeckt und ein Binnenmeer gewesen sei.

Karl Gude.

### 324. Der Urwald in Kamerun.

Der Urwald in Kamerun ist so gleichförmig und ermüdend wie der Ozean, und was der Wanderer gestern sah, wird er heute und morgen wieder zu Gesicht bekommen. Unendlich mannigfaltig bleibt bloß die Fülle der das Dickicht zusammensetzenden Pflanzen, von denen man Hunderte verschiedener Art aufzählen könnte, und dieser strotzende Reichtum allein ist es, durch den der Urwald überwältigend wirkt. Zwischen immergrünen Palmen gedeihen riesige Wollbäume und Brotfruchtbäume, und durch das dunkle Blattgrün schimmern die goldgelben Früchte der Apfelsinen und die prachtvollen roten Blüten der Tulpenbäume. Mancherorten, freilich nicht so häufig wie in Togo, bildet die Öpalme ganze Waldungen, die größtenteils wild wachsen, aber auch angebaut werden und noch in den Uferlandschaften auftreten. Wein- und Fächerpalmen vereinigen sich ebenfalls zu geschlossenen Beständen, und zu ihnen gesellt sich im Küstengebiet die Kokospalme. Der Kaffeebaum wächst wild und wird von den Eingebornen wenig beachtet, während die im Binnenhandel sehr begehrten Früchte des Kolanussbaumes eifrigst gesammelt werden. Das undurchdringliche Gewirr der Stämme erstickt im Kampfe ums Dasein das Unterholz, und die Bäume werden wieder von fadendünnen oder armdicken Gummilianen und andern Schlingpflanzen umklammert und getötet. — So fest sind Zweige, Blätter, Kronen und Ranken verschlungen, daß man sich nur mit Axt und Messer einen Weg durch die lebende Mauer bahnen kann. — Am Boden herrscht eine feuchte, moderige Luft mit Tag und Nacht fast gleichmäßiger Temperatur, und kaum erhellt ein Sonnenstrahl das Halbdunkel, an das sich das Auge erst gewöhnen muß. Bei bedecktem Himmel erreicht die Dämmerung oft einen solchen Grad, daß man kaum noch die Ziffern der Uhr oder der Instrumente abzulesen vermag.

Kurt Hassert. (Deutschlands Kolonien.)